

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

H a m b u r g.

(Fortsetzung.)

Unser trefflicher Veteran Schwarz, der nun auch unlängst zum Tempel der Unsterblichkeit heimgegangen ist, sagte uns einmal, wie es ihm scheinete, als ob besonders die Leichtigkeit, mit welcher sich ein Schauspieler bei Darstellung der Kozebue'schen und französischen Stücke Beifall erringen könnte, es sei, welche die Oberflächlichkeit bei dem Darsteller habe einreisen lassen. Jene älteren Stücke hätten durch den Schauspieler gleichsam erst geschaffen werden müssen, während die neueren Bühnenspiele selbst dem mittelmäßigen Schauspieler forthülften und die Leichtigkeit seiner Darstellung nicht an's Licht stellten. Sollte Schwarz nicht Recht haben? — Es ist hier nicht Raum dieses Thema auszuarbeiten. Möchte es anregend für Dramaturgen seyn, zur Bearbeitung am geeigneten Orte!

„Das Anekdotenbüchlein“, nach Scribe von Castelli, ist ein niedliches Stück, oder vielmehr, es wird ein solches durch die hohe Kunst, mit welcher unsere treffliche Mad. Lebrun die Gräfin Surakin darstellte; denn nur durch sie werden die Unwahrscheinlichkeiten des recht artig erfundenen Stückes verdeckt. Dahn, als Emile de Vergigny, unterstützte sie wacker. Das Stück fand Beifall.

„Frauenliebe“ Schauspiel von Albini, Fortsetzung von „Kunst und Natur“, fand gleichfalls Beifall. Es hat viel Gutes neben manchem Verfehlten, wozu wir besonders die gänzliche Abweichung aller Charaktere von denen des Vorspiels rechnen. Nicht einmal der so gut erfundene Agamemnon Pünktlich bleibe seinen ergötzlichen Eigenheiten getreu. Jost gibt ihn vortrefflich, so wie Dem. Sutorius die Polixena, Dem. Wanzuch die Aurora, Mad. Madel die Gräfin Neuburg und Fehring den Grafen Born. Der wahrhaft überflüssige Lord Everington, dessen Erscheinen als Vater die gute Wirkung des Stückes vernichtet, wurde, wie recht und billig, gestrichen.

Kozebue's nach einer französischen Operette bearbeitetes Lustspiel: „Der Gefangene“, wurde in Ermangelung guter neuer Stücke hervorgesucht und gefiel durch die gute Darstellung der Hauptrolle durch den Director Lebrun.

„Des Malers Meisterstück“, von Frau von Weisenthurm, ist ein recht ansprechendes Gemälde aus dem Leben deutscher Künstler in Rom, humoristisch und lebendig, ob auch die Handlung eben nicht sehr verwickelt ist. Unter den Darstellern gebührt der Preis Gloy, als Farbreiber Girolamo, der die schwierige Aufgabe eines deutsch redenden Italieners mit der größten Wahrheit löste und auch den gemüthlichen Charakter in das wahre Licht stellte. Dahn (Walldauer), Fehring (Herrmann), Dem. Le Gaye (Giulietta) und Mad. Marshall (Eusebia Merlini) hoben das Stück durch gutes Spiel. Es fand Beifall. Nicht so das nach dem Französischen des Melesville von Kurländer in seiner gewöhnlichen steifen Manier übersetzte sogenannte Lustspiel: „Die Ehescheidung.“ Man fand mit Recht die Handlung anstößig und unsittlich. Es mißfiel.

Winter's niedliche Operette: „Der reisende Student“, welche mit Unrecht so lange geruht hatte, wurde in der Faschnachtzeit wieder auf die Bühne gebracht und erhielt, mit Lust und Liebe dargestellt, lebhaften Beifall. Corner's ausgezeichnetes Talent für burschikose Rollen bewährte sich auch als Wilhelm Mauer; er riß unwiderstehlich zur Fröhlichkeit hin, und ließ uns auf's Neue die Größe des bevorstehenden Verlustes fühlen. Jost, als Tollbera, leistete das Ausgezeichnetste und er mußte sein drolliges Liedchen wiederholen, welches bei diesem Nichtsänger wohl des Erwähnens werth ist.

Die uralte Faschnachtoper: „Der Teufel ist los!“ läßt sich nun einmal der Hamburger nicht nehmen, und hat sogar vor einigen Jahren die neue Composition derselben von Paer verschmäht und sich wieder die alte von Hiller und Standfuß ausgebeten. Dieses Mal hatte man die beiden Hauptrollen: Josten Zeckel und Lene, durch Gloy und Dem. Sutorius neu besetzt, und ihre Darstellung verdient Lob, obgleich sie ihre Vorgänger, die Veteranen Schrader und Mad. Fischer, nicht erreichten, weil Jene dem Volkston besser zu treffen wußten. Auch Castelli's drollige Parodie: „Roderich und Kunigunde“, ergötzte wieder zwei Mal das Publikum.

Albini's Posse: „Seltsame Ehen“, ist ein fade's Produkt. Als Faschnachtspiel fehlt dem Stücke jene Ausgelassenheit des Humors, welche als Ersatz einer reifen Tendenz durchaus erforderlich ist. Es hat nicht gefallen.

Das nach Scribe bearbeitete Drama: „Ein Fehltritt“, dessen Uebersetzer sich nicht genannt hat, ist sehr werthvoll in Hinsicht seines moralischen Inhalts. Eine treffliche Warnung gegen Leichtsin, der so manche Ehe vergiftet. Es ist zu bedauern, daß der Schluß des Stückes nicht befriedigender eingerichtet worden; das Stück hätte ein Trauerspiel, und zwar ein vorzügliches werden können. Doch auch so wie es ist verdient es auf dem Repertoire erhalten zu bleiben. Fehring war als Alfred von Billiers vortrefflich, und Dem. Le Gaye that für die Rolle der Leonie das Mögliche; es ist zu beklagen, daß die physische Kraft nicht ganz ausreicht, an Talent fehlt es nicht. Schäfer, als Balthasar, stellte diesen alten treuen Knecht mit erschütternder Wahrheit dar. Das Stück hat gefallen.

Goldoni's Lustspiel: „Die räthselhafte Kranke“, wurde nach einer neuen Bearbeitung gegeben und gefiel, nachdem man einige Längen gekürzt hatte. Es gehört mit zu den Stücken, welche durch die Darstellung zu etwas gemacht werden müssen, und so geschah es. Wir wissen nicht, ob wir Mad. Lebrun als Dorine, Jost als Agapito, Gloy als Schnepfer oder Director Lebrun als jungen Döfing den Preis ertheilen sollen. Der Letzte ließ, so oft er erschien, das Publikum nicht aus dem Lachen kommen, und Jost trug, als tauber Politiker, seine Historien von der tartarischen Prinzessin, welche bei ungeschickter Behandlung so leicht ermüden, mit dem ergößlichsten Humor vor. Gloy, welcher bereits als Schelle und Schnaps exzellirt, stellte in diesem vordringlichen Barbier ein nicht minder belustigendes Bild auf.

(Der Beschluß folgt.)